№ 6262. Freitag, 9. September. (Morgen-Ausgabe.) 1870.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgen und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler; in Hamburg: Haasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: Jäger'sche Buchhandl.; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Lotterie.

[3. Kl. 2. Ziehungstag am 7. Sept.] Es fielen 15 Gewinne zu 80 Rℓ. auf No. 4064 4795 10,251 22,054 24,621 27,026 34,251 47,349 47,944 57,489 59,280 70,159 74,961 86,641 90,689. — 35 Gewinne zu 60 Rℓ. fielen auf No. 3623 4650 6510 11,627 16,233 24,272 26,004 28,627 33,310 33,659 34,136 36,796 37,440 38,381 40,724 42,959 44,788 45,409 53,596 55,215 58,345 60,054 60,864 62,983 68,495 69,217 72,087 73,573 79,174 82,596 82,815 86,853 87,248 88,581 94,080.

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 8. Sept., 6 Uhr Abends.

Berlin, 8. Sept. Der „Staatsanzeiger" schreibt: Nach zuverlässigen Quellen, und zwar von Augenzeugen, hat sich Napoleon in der Schlacht bei Sedan derart dem Feuer exponirt, daß seine Absicht, den Tod zu finden, unzweifelhaft ist.

Angekommen 8. September, 7 Uhr Abds.

Berlin, 8. Sept. Der „Staatsanzeiger" erklärt die Nachricht, das Bundeskanzleramt habe für die Anmeldung von Entschädigungsforderungen aus der Wegnahme deutscher Kauffahrteischiffe eine Präclusivfrist bestimmt, für durchaus unbegründet.

✻ **Berlin**, 7. Sept. Wegen der neuen französischen Republik macht man sich hier wenig Sorge. Die „Vertheidigung des Vaterlandes" wird dieselbe jedenfalls weniger ernst betreiben. als der bonapartistische General in Straßburg. Wenn erst das Eigenthum der Pariser Bourgeois Gefahren ausgesetzt ist, so dürften die Republikaner bald von diesen selbst zum Frieden genöthigt werden. Seit die Feldarmeen Frankreichs vernichtet sind, seit man einzusehen begonnen, daß es mit Organisation neuer Heere, so wie mit der Massenaushebung zu spät ist, mag man noch so viele Phrasen machen, der eigentliche Widerstand ist gebrochen, besonders wenn Deutschland, wie es den Anschein gewinnt, dem Feinde alle erlaubten Concessionen zu machen erbötig ist. Man zieht denn hier doch die Eventualität republikanischer Gewalten in Italien, Frankreich und Spanien und deren Rückwirkung auf einheimische Zustände mehr in Betracht, als vielleicht angenommen wird und wenn die Franzosen vernünftig sind, so könnten sie leicht davon Vortheil ziehen. Man spricht bereits von einer Grenzlinie in Lothringen, die einer bonapartistischen Regierung gegenüber allerdings wie eine bescheidene Forderung aussah, aber in Rücksicht darauf, daß der Verlängerung des Krieges möglichst auszuweichen sei, sich jetzt doch empfiehlt. Nur ist anzunehmen, daß auf eine bloße Neutralisirung von Straßburg und Metz unter deutschem Schutze nicht eingegangen werde. Jedenfalls ist das Interesse Englands für die Integrität Frankreichs, oder die 100 Millionen Anleihe Oesterreichs kein Factor, um solche Concessionen Deutschlands herbeizuführen. Oesterreich ist überhaupt kein Factor, der hier irgendwie in Rechnung kommt, außer vielleicht wenn es gelten wird, mit ihm die Schlußabrechnung zu halten. Graf Beust; der eben damit beschäftigt war, einen Reichstag mit slavischer und ultramontaner Majorität als Handhabe für bewaffnete Intervention zu Stande zu bringen, schlägt wieder an sein „deutsches Herz" und läßt durch seine Officiösen die Allianz Oesterreichs mit dem siegreichen Deutschland empfehlen. Ein Beweis, wie der gute Graf Beust sich den Umständen anzupassen weiß, wird in der neuesten Wiener Meldung geliefert. Fürst Metternich, der beste Freund Napoleons, der Intime Eugeniens, sitzt schon seit geraumer Zeit in Paris mit der Instruction in der Tasche, bei einem etwaigen Umschwung sofort mit der neuen Regierung in vorläufig officiöse Verbindung zu treten. Der Vielgewandte! Wären wir geschlagen worden, so hätte diese Instruction niemals das Licht der Welt erblickt, jetzt läßt sie der Reichskanzler in alle Welt hinaus telegraphiren. Das hat der Bundeskanzler immer gewußt, daß man den Männeichen in der Hofburg nur ein ernstes Gesicht zu zeigen braucht, damit sie sofort zu Kreuze kriechen. — Die hier lebenden Franzosen werden in ihrem Thun und Treiben völlig unbehelligt gelassen. Indessen ist es einem französischen Haarkräusler unter den Linden doch verübelt worden, daß er seine Boutique und Wohnung nicht illuminirte und sogar nicht flaggte. An den französischen Patrioten wurden deshalb Briefe gesendet, worin gegen seine Demonstration protestirt wurde. Eine Stunde später hing die schwarz-roth-goldene Fahne am Laden und seine Wohnung war brillant illuminirt. — Die Berliner rüsten sich vielfach zur Reise nach Kassel, nicht um die Industrie-Ausstellung, sondern gelegentlich Schloß Wilhelmshöhe zu besuchen und sich den „verflossenen Franzosen-Kaiser" anzusehen.

— [Ueber die aufgefangene Correspondenz des Marschalls Bazaine] berichtet ein Correspondent aus Chalons: Am 24. Aug., Nachts, kam Gen. v. Steinmetz die Nachricht zu, daß gegen Morgen ein Bote aus Metz nach Paris mit Briefen von Marschall Bazaine abgehe, und zwar als Franziskaner verkleidet, mit dem Abzeichen der Genfer Convention versehen, angeblich um Verwundeten, die in der Umgegend liegen, beizustehen. Alle Wachen wurden avisirt, jede verdächtige Person anzuhalten und der Wache zu melden. Außerdem wurde Rittmeister Poisl vom 14. Ulanen-Regiment beordert, mit einer halben Escadron zu streifen. Richtig trafen 4 Ulanen bei Bois de Sauley auf einen Franziskaner, der die Häuser besuchte, in denen Verwundete lagen. Dieser wurde eingefangen und vor den Rittmeister gebracht. Der Franziskaner beklagte sich darüber, daß er von den Ulanen in seinem frommen Beruf gestört wurde. Poisl bedauerte, daß seine Leute diesen frommen Beruf nicht zu würdigen wissen, und bemerkte u. A., ob der Franziskaner nichts davon gehört habe, daß vor einigen Tagen ein Franziskaner von den Franzosen wegen Spionirens gehängt wurde. Der Bruder zitterte und bat, ihn zu entlassen, weil die Pflicht ihn rufe. — „Ja wohl", meinte Poisl, „aber zuvor haben Sie die Güte, die Briefe des Marschalls Bazaine, die Sie nach Paris überbringen sollen, auszuliefern." Nach einer Drohung des Rittmeisters, daß er sofort getödtet werde, wenn er sie nicht ausfolge, deutete er bleich und zitternd auf seine Sandalen. Zwischen den Doppelsohlen befanden sich 3 Briefe an Trochu, Palikao und ein Plan für Mac Mahon. Aus den Correspondenzen geht hervor, daß, wenn Bazaine nicht innerhalb 10 Tagen entsetzt wird, er einen Verzweiflungsschritt thun müsse. Die Truppen leiden an Allem, heißt es weiter, und der Proviant fehlt für länger. In dem Brief an Palikao kommt folgende merkwürdige Stelle vor: „Verhindern Sie, daß Sr. Majestät Befehle, Proclamationen für Soldaten oder Volk bestimmt, in die Oeffentlichkeit dringen. Ich habe an die Truppen einen Appell gerichtet, im Namen des Vaterlandes auszuharren." Man ersieht, daß er sehr wenig Kunde hat, denn er räth, bei Chalons sich um jeden Preis zu halten, um neuere Truppen von Paris zu erwarten, um über Clermont, Dun, Briey auf Metz zu rücken. Der Spion wurde nach Spandau abgeführt.

— Der Cultusminister hat auf die desfallsige Anfrage eines Provinzial-Schul-Collegiums bestimmt, daß die Schulgelder an den Königlichen Gymnasien quartaliter pränumerando erhoben werden müssen, und daß, wo dies seither nicht geschehen ist, diese Unregelmäßigkeit ungesäumt abgestellt werden muß. Ferner hat der Cultusminister bestimmt, daß bei den Vorschulen der Gymnasien grundsätzlich Freischüler nicht bewilligt werden können.

Frankreich. ✻ Paris, 6. Sept. Aus den Provinzen erfahren wir so gut wie gar nichts, die Bevölkerung scheint sich apathisch den großen Umwälzungen der Hauptstadt gegenüber zu verhalten. Nur die wenigen großen Städte folgen dem Beispiel, welches Paris ihnen gegeben. In Bordeaux ist eine große Bewegung ausgebrochen und hat den ganzen Tag gedauert. Eine Statue des Kaisers ist von ihrem Fußgestell herabgestürzt worden. Die Nationalgarde hat dem Präfecten der kaiserlichen Regierung ihre Mitwirkung verweigert. Aus Lyon und einigen anderen Städten gehen ähnliche Nachrichten ein. Die neue Republik ist ziemlich rathlos. Sie hatte, von den Ereignissen vielleicht selbst überrascht, erwartet, daß der Feind wohl auf seinem Vormarsch innehalten, mit ihr sich zu arrangiren suchen werde, allein die entsetzlichen Preußen kennen keinen Stillstand, sie marschiren und marschiren, als gälte es ganz Frankreich über den Haufen zu rennen. Das macht die neuen Staatsmänner denn doch bedenklich. Jules Favre sinnt eifrig auf Frieden, trotz seiner Phrasen von dem letzten Stein und dem letzten Mann fühlt er sich doch recht beklommen, möchte gern Friedensvorschläge machen, sogar Abschaffung des franz. stehenden Heeres versprechen, aber die Preußen lassen ihn nicht zu Worte kommen. Dabei wird den Herren Rochefort und Genossen angst und bange um den Bestand ihrer Usurpation. Eine provisorische Regierung kann selbstverständlich ihre Rechtsbeständigkeit nur aus dem Volkswillen herleiten, sie muß, wenn sie ehrlich sein will, sofort an diesen Volkswillen appelliren, allgemeine Wahlen zu einer constituirenden Versammlung ausschreiben. Wie ist aber das jetzt möglich in dem zur einen Hälfte vom Feinde occupirten Land, in dessen anderer ebenfalls die höchste Verwirrung herrscht. Diese provisorische Regierung hat ein hypokratisches Gesicht, leicht könnte sie so schnell begraben werden wie sie entstanden ist, keinenfalls wird sie den Einzug der deutschen Heere überleben; das sind Momente, mit denen König Wilhelm nicht zu rechnen hat. Daß die Widerstandskraft der Hauptstadt durch die plötzliche Revolution keinen Zuwachs erhält, werden Sie leicht vermuthen. Wehren will man sich heute noch, ob auch nach 8 Tagen, das möchte ich stark bezweifeln. Einstweilen schöpft man Hoffnung aus jeder Kleinigkeit. So schreibt man aus Toulon: „Gestern sind hier ungefähr 18,000 Turcos, heute sind Spahis angekommen. Morgen sollen 20,000 Kabylen eintreffen, die sich auf eigene Kosten ausgerüstet haben. Wie schön sind doch diese Turcos und Spahis! Es giebt unter den Offizieren der letzteren Scheiks, die Köpfe von wunderbarer Energie, von biblischem Schnitt und unbekannter Majestät besitzen. Ihre Geberden und ihr Gang sind ernst und feierlich, ihr Blick ist offen, ein wenig traurig, gleich wie der Abglanz des Fatalismus. Ihre Pferde sind prachtvoll, nervig geschmeidig, mit feurigen Nü-

---

Im Bivouak bei Metz, 25. August.

(Aus dem Privatbriefe eines ostpreußischen Cavalleristen.)

(Schluß.) Der Kanonendonner war mächtiger geworden und dazwischen verrahmen wir das Rollen der Gewehrsalven, oder wie Einige sagten, der Mitrailleusen. Ein neuer gewaltiger Kampf mußte weitestens eine gute Viertelmeile von uns stattfinden. Als wir aus dem Walde herauskamen, lag das Schlachtfeld der beiden vergangenen Tage, mit seinem ganzen Entsetzen, unmittelbar vor uns. Nichts bewegte sich auf der wohl meilenweiten Ebene, als unsere gedrängten Reitermassen auf der Straße. Ich blieb zurück und ließ sechs Regimenter Reiter vorübersausen, dann ritt ich langsam durch das öde Schlachtfeld vom 16. und 17. August. Ich war wegen des dichten Staubes von der Straße abgeritten und befand mich mitten unter den Todten, die mich durch ihre dichten Haufen stumm nöthigten, langsam zu reiten. Zuerst sah ich ausschließlich preußische Uniformen. In bunten Gruppen lagen die Braven und noch schien nicht Zeit gewesen zu sein, sie zu betten. Man hatte wohl noch Keinen begraben. Bei den meisten waren die entstellten Gesichter mit irgend einem Bekleidungsstück zugedeckt und das ist gut. Weiterhin lagen Franzosen und Preußen gemischt, bis noch weiter die Leichen mit rothen Hosen die entsetzlichste Mehrzahl bildeten. Wo irgend ein Bodenhinderniß, ein kleines Gebüsch, ein Hügel oder sonst etwas Deckung geboten hatte, lagen die rothen Hosen haufenweise. Einzelne lagen auf einer Art Kopfkissen von Kleidungsstücken. Die Aermsten hatten wohl noch einige Zeit kämpfen müssen, ehe der Tod sie von ihren Schmerzen erlöste. Einen eklichen Eindruck machten bei zwei preußischen Officieren, die dicht zusammen lagen, die weißen Male auf den Zeigefingern, auf denen Siegelringe gesessen hatten. Selbst der Tod in seiner erschütterndsten Gestalt hatte nicht vermocht, die gemeine Raublust zu unterdrücken. Mein Regiment hatte weiterhin auf dem Schlachtfelde Halt gemacht. Vor uns lag das Dorf Rassonville und rechts, kaum ¼ Meile weit, sahen wir dunkle Menschenmassen im neuen Kampf, von Pulverdampf umgeben. Geschütze und Gewehrsalven krachten unaufhörlich durcheinander. Es mochte grade Mittag sein. Nach der Uhr habe ich nicht gesehen. Das Regiment war abgesessen. Beim Heruntersteigen vom Pferde trat ich auf ein Granatstück und das werde ich mitbringen mit noch zwei anderen Stücken, die ich fünf Schritt vor dem ersten Gliede meiner Eskadron einschlagen sah und aufsuchte. Nach einer kurzen Rast wurde wieder aufgesessen und fort gings nach rechts auf den Kampfplatz zu. Ich war veranlaßt, auf einige Zeit von meinem Regimente abzureiten. Bis auf 300 Schritt ritt ich an die preußischen Batterien, die Tod und Verderben in die Reihen der Franzosen schickten und ihrerseits wieder furchtbar begrüßt wurden. Der Acker rings herum war wie gepflügt, so aufgerissen hatten ihn die vielen Granaten. Immer wüthender wurde der Kampf im Laufe des Nachmittags. Immer neue Massen zogen hin; viele davon ihren letzten Gang. Die Franzosen wurden mit vieler Mühe aus dem Dorfe Gravelotte geworfen, aber immer wieder setzten sie sich von Neuem fest und kein Mensch kann sagen, daß sie sich, wenigstens in diesem Kampfe, schlecht geschlagen haben. Auf vier Stellen vor uns waren Ortschaften in Brand geschossen und als der Kampf noch spät Abends nicht beendet war, die Franzosen immer neue Anstrengungen machten, die verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen, leuchteten jene Brandstätten schauerlich dazu und ließen bei vollster Dunkelheit noch den Schützen, den Kanonier sein Ziel finden. Gegen Abend, es mochte zwischen 7 und 8 sein, machten die Franzosen plötzlich einen gewaltigen Vorstoß. Das Granatfeuer auf feindlicher Seite steigerte sich fast augenblicklich zu solcher Heftigkeit, daß man nur ein Dröhnen hörte. Die Franzosen mußten in Massen vorgegangen sein, denn das Gewehrfeuer auf unserer Seite wurde furchtbar heftig, und mein Regiment war eine Zeit lang ganz in Pulverdampf eingehüllt. Fast schien es, als seien die preußischen Waffen im Nachtheil und Alles, was zur Bagage gehört, Handpferde, Feldlazarethe, Colonnen, Militärbeamte u. s. w. stürmte in größester Hast zurück. Die ganze Geschichte war so unerwartet und schnell gekommen, daß ich eigentlich nicht wußte wie. Der Kampf schien sich zu Ende zu neigen, und fing plötzlich mit furchtbarer Heftigkeit wieder an. Es begann schon zu dunkeln und der dichte Pulverdampf half. Man hörte nur Donnern und Krachen und dazwischen schrille Cavallerie-Signale. Mein Regiment war vorgegangen, mußte aber wieder zurück, um nicht von den preußischen Kugeln zerrissen zu werden. Das 4. Ulanen-Regiment, das mit uns vorging, aber zu weit kam, verlor in einem Augenblick einige 90 Pferde und Mannschaften. Das dauerte ca. ½ Stunde, bis 8 oder halb 9 Uhr, dann kam die endliche Entscheidung. Neue preußische Colonnen rückten mit „Hurrah" und „Heil Dir im Siegerkranz" im Sturmschritt vor und schlugen die Franzosen aus den schon gewonnenen Positionen. In diesem Augenblick sah ich auch den König mit seinem Gefolge vorüberreiten. Ein gewaltiges Hurrah meldete den greisen Helden an und begleitete ihn durch die Regimenter.

Noch einige Male während der Dunkelheit wurde der Kampf recht heftig, aber die Entscheidung konnte nicht mehr zweifelhaft sein. Die Preußen hatten gesiegt, aber mit welchen Opfern? Die folgende Nacht wurde auf dem Schlachtfelde bivouakirt, mitten unter den Opfern des Kampfes und da blieben wir noch vier Tage. So zahlreich müssen die Opfer gewesen sein, daß nach vier Tagen nicht 500 Schritte von unserem Lagerplatz noch massenhaft Todte unbegraben lagen, die die Luft verpesteten. Heute steht mein Haus, ein erobertes französisches Zelt, eine Meile weiter, aber immer noch auf dem Schlachtfeld. Wo ich auch hinsehen mag, überall erheben sich jene einfachen, kleineren und größeren Hügel, je nach der Zahl der Opfer, die sie bedecken. Zwanzig Schritte von meinem Bivouak steht auf einem weißen Kreuzchen: 26 Mann, 1 Offizier vom 72. Regt. Franzosen. — Es regnet immer zu und ich kann mich nicht hinauswagen. Die ganze Gegend hier ist nur ein großes Lazareth. Alle Bewohner waren fortgelaufen und finden sich erst allmälig wieder ein. Ihr Hab und Gut ist zum größten Theil verloren. Was die armen Leute anfangen werden, weiß ich nicht. Die Felder, sonst außerordentlich fruchtbar, haben in diesem Jahre fast keine Ernte geliefert und das Wenige, was da war, ist zertreten und verwüstet; alle Vorräthe aufgefressen. Nur eins fanden wir im Ueberfluß, Wein, rothen, soviel, daß wir ihn oft liegen ließen. Ich selber habe mir die Finger damit gewaschen und das mehr als einmal. Viele Leute haben hier viel mehr Wein getrunken, als sie bis dahin in ihrem ganzen Leben zu sehen bekamen. Nun ist der Wein aber auch alle und seit vier Tagen habe ich keinen mehr geschmeckt. Bier habe ich heute grade seit 15 Tagen nicht getrunken. Brod, Speck und Rindfleisch ist ziemlich genügend und damit muß man fertig werden. Der Hauptmangel ist das wenige und schlechte Wasser. Für ein gutes Glas Wasser möchte ich jetzt 5 Sgr. geben.

stern und Augen. Man hat ihnen eine Ovation bereitet; heute veranstaltet man für sie ein großes Fest." Auf diese Kabylen ist allenfalls noch zu rechnen, jedenfalls mehr als auf die „deutsche Republik", welche in der „Liberté" von Herrn Girardin proclamirt wird. Großmüthig bietet er derselben Frankreichs Allianz an, wenn sie die böse Invasion aus dem Lande schaffen hilft Darauf kann er lange warten, so lange wie auf die 2 Milliarden, welche das Volk der Republik opfern soll.

— Nach der „Etoile belge" vom 28. August hat die französische Eisenbahngesellschaft, die mit den belgischen Bahnen in Verbindung steht, an 2500 belgische Eisenbahnwagen in Paris zurückgehalten und für französische Kriegszwecke verwendet. Diese Nachricht wird durch den belgischen „Moniteur" vom 29. August bestätigt mit dem Bemerken, daß von Seiten der belgischen Regierung die Wagen vergebens reclamirt worden seien. In Folge der Zurückhaltung der erwähnten belgischen Eisenbahnwagen ist in der Zufuhr an Kohlen ein Stillstand eingetreten, der bereits verschiedene Fabriken genöthigt hat, ihre Arbeit einzustellen.

Dänemark. Der Correspondent von „Daily News" in Kopenhagen meldet, daß die Schaar französischer Journalisten, welche dort vor 14 Tagen eingetroffen waren, um von den glänzenden Heldenthaten der französischen Flotte in der Ostsee nach Paris zu berichten, keine Beschäftigung gefunden haben, und entmuthigt heimgekehrt sind. Ueber die „Feigheit" der dänischen Nation seien die Herren gar sehr erbittert gewesen, während die Dänen selber anfingen, sich der Uebereiltheit zu schämen, mit welcher sie beinahe im Troß Napoleons dem Verderben entgegengerannt seien.

Danzig, den 9. September.

* Der König hat der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Bromberg auf den Kreisrichter Schlingmann in Putzig für die Dauer von 12 Jahren gerichteten Wahl zum besoldeten Beigeordneten genannter Stadt die Bestätigung ertheilt.

± Thorn, 7. Sept. Von den zahlreichen Bewerbern um das hiesige Stadttheater für die bevorstehende Winter-Saison hat der Magistrat dem Theaterunternehmer Hrn. Blattner den Vorzug gegeben, weil derselbe sich vor ein Paar Jahren als Mitglied (Heldenrollen) und Regisseur der Kullak'schen Gesellschaft hier wie in Elbing, Graudenz ꝛc. Anerkennung erworben hat. Mit dem 2. Oct. wird die Bühne eröffnet. — In Thorn fraternisiren, so schreibt das „Elb. Volksbl.", die französischen Offiziere mit den Polen. Das ist eine leere Erfindung, im Gegentheil, die Erstbezeichneten vermeiden tactvoller und kluger Weise den Umgang mit der hiesigen deutschen wie poln. Bevölkerung, und beschränken sich auf sich selbst. Von polnischer Seite ist den Gedachten nur die Unterstützung zu Theil geworden, daß den Unbemittelten von ihnen Civilkleider und Leibwäsche gekauft und geschickt worden sind. Einen Anstoß an diesem Vorgehen von polnischer Seite nimmt nur der, der nicht weiß oder vergessen hat, welche nicht unerhebliche Unterstützung den bedrängten Eingewanderten in Frankreich zu Theil geworden ist. — Die Witterung ist wieder eine sommerlich freundliche. Als eine in diesem Jahre besondere und für die Bevölkerung in Anbetracht der Preise anderer Consumtibilien erfreuliche Thatsache theilen wir mit, daß der Wochenmarkt mit schmackhaftem Obst überfüllt ist und den Haushaltungen sehr zu statten kommt.

Vermischtes.

— Aus dem Elsaß wird im „Fr. J." folgender komische Vorfall berichtet: Ein Bauer, der glaubte, daß ihm zu viel zugemuthet würde, beschwerte sich bei dem Maire, und als er von demselben mit seiner Klage abgewiesen wurde, erklärte er ganz entrüstet: „Ich bin jetzt Preuße und unser König Wilhelm kann doch unmöglich dulden, daß man einem so etwas zumuthet."

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 8. Septbr. Angekommen 4 Uhr — Min. Nachm.

		Letzter Crs.			Letzter Crs.
Weizen pr. Sept.	73⁶/8	73⁴/8	4½ % Pr. Anleihe .	91	90⁶/8
pr. Sept.-Oct.	73⁶/8	73⁴/8	Staatsschuldsch. .	79	79
Roggen matter,			Bundesanleihe . .	96²/8	95⁶/8
Regulirungspreis	51	51	3½% ostpr. Pfdbr.	76	76
Septbr. . . .	50²/8	51	3½% westpr. Pfdbr..	72	72
Sept.-Oct. . . .	50²/8	51	4% westpr. do. .	78⁶/8	78⁶/8
Oct.-Nov. . . .	50⁴/8	51¹/8	Lombarden	101⁶/8	103⁶/8
Rüböl, Sept. . .	14⅜	13⅞	Rumänier	62	61⁶/8
Spiritus fester,			Oestr. Banknoten .	81⁴/8	81⅜
Septbr. . . .	16½	16⁷/24	Ruff. Banknoten .	74⅜	74⁷/8
October	17 10	17 5	Amerikaner	94	94
Petroleum			Ital. Rente	49	48⁶/8
Sept.	—	—	Danz. Stadt-Anl. .	—	95
5% Pr. Anleihe .	98⁴/8	98⁴/8	Wechselcours Lond.	6. 23¹/8	6. 22⅝

Fondsbörse: fest.

Meteorologische Depesche vom 8. September.

Morg.		Barom.	Temp.R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
6	Memel . . .	333,4	+11,0	SO	mäßig	heiter.
7	Königsberg	332,4	+10,1	O	stark	heiter.
6	Danzig . . .	332,3	+10,1	S	s. schwach	ziemlich heiter.
7	Cöslin . . .	330,7	+13,3	S	mäßig	heiter.
6	Stettin . . .	330 6	+12,6	SSW	schwach	trübe.
6	Putbus . .	327,3	+12,6	S	mäßig	bezogen.
6	Berlin . . .	330 5	+13,0	S	stark	trübe, Regen.
6	Köln	331,6	+ 9,6	W	mäßig	heiter.
6	Trier	326,7	+ 9,8	SW	stark	trübe, gestern Nachm.
7	Flensburg.	328,8	+11,3	SW	stark	bedeckt. [Gew.u.Reg.
8	Paris . . .	—	—	—	—	fehlen.
7	Haparanda	—	—	—	—	fehlen.
7	Helsingfors	—	—	—	—	fehlen.
7	Petersburg	—	—	—	—	fehlen.
7	Moskau . .	—	—	—	—	fehlen.
6	Stockholm.	—	—	—	—	fehlen.
8	Havre . . .	—	—	—	—	fehlen.
8	Helder . . .	331,0	+10,6	WSW	sehr stark	—

An Beiträgen zur Unterstützung der Soldatenfamilien sind ferner eingegangen:

Von H. Zur 5 Sgr., Ungenannt 10 Sgr., Riewald 5 Sgr., Wollke 15 Sgr., Ziebarth 1 Rt., A. O. Kliewer 3 Rt. J. Poetzel 1 Rt., Ida Gaucke 2½ Sgr., Stripling 5 Sgr., Nehrenberg 7½ Sgr., Ungenannt 15 Sgr., Ungenannt 2½ Sgr., Frau Jahn 10 Sgr., A. B. 15 Sgr., Klein 5 Sgr., Liedtke 10 Sgr., Ewel 2½ Sgr., Frau H. Benkmann 2½ Sgr., Ungenannt 5 Sgr., Frau Choff 10 Sgr., W. Teschke 10 Sgr., Joh. Carl Krueger 20 Rt., X. 3 Rt., Frl. K. 10 Rt., Fr. Marschall 50 Rt., Albert Czarnetzki 2 Rt., Oberforstmeister Müller 10 Rt., Oeconomierath Lentz 10 Rt., Forstmeister Wächter 3 Rt., R. Seeger 5 Rt., Frau Krebs 5 Rt., Frl. Hasse 2 Rt., Ein geselliger Kreis 11 Rt. 5 Sgr., Loche & Hoffmann 10 Rt., Gebrüder Riemeck 5 Rt., H. W. Scheffler 3 Rt., Bruno Gosch 5 Rt., Carl Schnarcke 25 Rt., Keller 2 Rt., E. A. Kleefeldt jun. 5 Rt., B. Lietzau 5 Rt., Luedtke 1 Rt., Frau Ottilie Braune 5 Rt., J. Sommerfeldt 2 Rt., ? 1 Rt., Frau Danziger 5 Rt., Rosalowski 2 Rt., Frl. Dalkowski 1 Rt., Mathias 15 Sgr., Bormfeldt & Salewski 2 Rt., N. N. 2½ Sgr., Hufeland 10 Rt., L. Gieldzinski 20 Rt., Stauer J. durch H. „Strafe muß sein" 1 Rt., Ingenieur Marschalk 1 Rt., Schiffscapitain W. Linse 1 Rt., Lieutenant Klawitter 1 Rt., Frl. Landsberg 10 Sgr., Grenzaufseher Balke 10 Sgr., Rentier Schumann 10 Sgr., Kaufmann Hoffmann 10 Sgr., Kaufmann Pohl 10 Sgr., Wittwe Bladau 10 Sgr., Controleur Gronwald 10 Sgr., Assistent Fischer 10 Sgr., Grenzaufseher Schwarz 10 Sgr., Buchhalter Alexander 15 Sgr., Hafenbau-Secretair v. Falkowski 1 Rt., Pfarrer Funk 1 Rt., Buchhalter Datow 10 Sgr., Gastwirth Mundt 10 Sgr., Schiffscapitain Bischoff 10 Sgr., Buchhalter Strunge 1 Rt., Werftdirector Kinderling 15 Sgr., Ungenannt 5 Sgr., Schiffscapit. Grantz 15 Sgr., Meyer Expert monatlich 15 Sgr., Schiffscapitain Schauer monatlich 10 Sgr., Lehrer Steffen monatlich 10 Sgr., Ertrag eines Concerts auf der Westerplatte am 12. August: 42 Rt. 10 Sgr., Beitrag der Ressource Harmonie 16 Rt., W. Rothländer monatlich 1 Rt., Raddatz 10 Rt., E. Klein 10 Sgr. Lehrer Schulze 10 Sgr., Gehse 10 Sgr., Dr. Lohse 3 Rt., Ph. Merten 15 Sgr., L. Boie 10 Sgr., Jacob Arendt 25 Rt., v. Schmidt 1 Rt., Pfeiffer 15 Sgr., H. Skibbe 15 Sgr., W. Herhudt sen. 5 Rt., W. Herhudt jun. 1 Rt., Ungenannt 1 Rt. Dr. Oehlschläger 5 Rt. L. P. Cornehls 2½ Sgr. A. Bockenthal 1 Rt. J S. 15 Sgr. Scheffler 1 Rt. F. R. 15 Sgr. Steudel 2 Rt. Goldstein 15 Sgr. Knuth 15 Sgr. U. 7½ Sgr. R. 2½ Sgr. Frey 1 Rt. Ungenannt 5 Sgr. Fr. Saltzmann 15 Rt. Frl. Emilie Hoene 50 Rt. Knoch 15 Sgr. Duebal 10 Sgr. Seemann 10 Sgr. Pr. Albr. Müller 2 Rt. Wiedelinski 15 Sgr.

(Forts. folgt).

Die Kämmereikasse.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Freitag, den 9. September cr., Nachmittags 5 Uhr, findet die Comité-Sitzung in dem Stadtverordneten-Saale statt.

Der Vorstand.

Vorschuß-Verein zu Danzig.

(Eingetragene Genossenschaft).

Bis auf Weiteres setzen wir den Zinsfuß für Vorschüsse von 9 auf 8 % herab.

Danzig, den 8. September 1870.

Der Vorstand.

August Momber. E. Doubberck. Fritsch.

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.